

Mittwoch, 26. März 2008

Kontakte ins Ausland

Die Hochschulen vernetzen sich – zum Vorteil der Studenten

Wettbewerbsfähigkeit heißt zunehmende Internationalisierung. Spätestens mit der Entscheidung der Europäischen Union, einen einheitlichen Hochschulraum zu schaffen, begann der Umbau der deutschen Hochschulen und Universitäten. Mit dem sogenannten Bologna-Prozess (1999) sollten Mobilität, Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeiten der Hochschulabsolventen verbessert werden und deren Abschlüsse europaweit vergleichbarer sein. Seitdem haben die Hochschulen nicht nur von Diplom- und Magisterabschlüssen auf die internationalen Bachelor und Master umgestellt, sondern sind auch zunehmend grenzüberschreitende Kooperationen eingegangen.

So verweist beispielsweise die Hochschule Furtwangen auf mehr als 100 Kontakte zu ausländischen Partnerhochschulen. Unter anderem kooperiert Furtwangen mit der Schweizer Hochschule in Windisch oder der Université Haute Alsace in Mulhouse. „Naturgemäß sind unse-

re Kontakte zur Schweiz und zum dortigen Arbeitsmarkt sehr intensiv“, sagt Thomas Rehmet, der Sprecher der Hochschule. Eine Umfrage über das Alumni-Netzwerk habe ergebe, dass mehr als ein Drittel der im Ausland lebenden Ex-Studenten in der Schweiz untergekommen sei. Erst mit Abstand folgen Großbritannien und die USA. Das Interesse ist nicht einseitig: Auch die Zahl Schweizer Unternehmen, die sich um Furtwanger Absolventen bemühen, steige. Allerdings, schränkt Rehmet ein, werben die Schweizer Firmen nur moderat für sich. „Man glaubt dort immer noch, als Arbeitgeber besonders attraktiv zu sein.“

Ähnliches beobachtet Michael Borchart, der Leiter des Karriere-Zentrums der Universität Freiburg. Dennoch sei das Interesse der Studierenden am Schweizer Arbeitsmarkt groß. Über den konkreten Verbleib der Freiburger Hochschulabgänger kann er nichts sagen. „Hier fehlen uns schlicht die Daten.“

Reiner Fritz